

Maria Stepanova: „Der Absprung“

Zauber der Verwandlung

Von Angela Gutzeit

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 04.10.2024

Ist es möglich, der eigenen verfluchten Herkunft zu entkommen? Maria Stepanova widmet sich mit dieser Frage in ihrem neuen Roman „Der Absprung“ nicht zum ersten Mal dem Krieg Russlands gegen die Ukraine. Ein surreal anmutendes Kabinettstück von großer Sprachkraft.

„Im Sommer 2023 wuchs das Gras weiter, als wäre nichts geschehen.“ Dabei werde auf Erden gemordet und die Sommertage, sie seien heißer denn je. So unheilverheißend lauten die ersten Sätze in Maria Stepanovas kleinem Roman „Der Absprung“. Etwas ist aus den Fugen geraten und stürzt Stepanovas Protagonistin, die russische Schriftstellerin M., in Turbulenzen. Ihr Heimatland musste sie verlassen. Sie lebt nun in der Stadt B., in einer fremden Sprache, verfolgt vom Nachdenken über das Grauen, das ihr Heimatland anderen antut. Vom „Untier“ ist die Rede. Nichts Menschliches mag sie ihm noch zugestehen.

„Dieses Land führte derzeit Krieg gegen ein anderes, benachbartes Land, tötete dessen Bewohner mit Schusswaffen, mit Feuer vom Himmel und mit bloßen Händen, und es konnte und konnte weder siegen noch sich damit abfinden, dass das andere Land sich nicht fressen ließ.“

Verfolgt vom Krieg

Unschwer zu erkennen, dass es um Russlands Überfall auf die Ukraine geht und Stepanovas eigene Exilsituation. So hat es zunächst den Anschein, als erzähle die Autorin an einer zwar leicht verfremdeten, aber deutlich identifizierbaren Realität entlang. Stepanovas etwa gleichaltrige Protagonistin macht sich auf den Weg zu einem Literaturfestival in einem angrenzenden Land. Dort aber wird sie nie ankommen. Es häufen sich die Hindernisse. Züge haben Verspätung, fallen aus, in der Stadt F., in der sie abgeholt werden soll, wartet niemand auf sie. Schließlich ist der Akku ihres Handys leer und dann geht auch noch das Ladekabel verloren.

Stepanova lässt uns in den 22 Kapiteln ihrer wohlkalkulierten Geschichte teilhaben an einer langsamen traumhaften Verschiebung. Die Schriftstellerin M. verliert in der fremden Stadt Stück für Stück die Bodenhaftung, und wir Lesende werden hineingezogen in diesen Schwebezustand, begünstigt durch die Verweigerung von Namen für Personen und Orte und

Maria Stepanova

Der Absprung

Aus dem Russischen
von Olga Radetzkaja

Suhrkamp Verlag, Berlin

141 Seiten

23 Euro

einen ins Märchenhafte spielenden Erzählduktus. Statt zu verzweifeln, beginnt sich Stepanovas Heldin mit ihrer Situation lustvoll zu arrangieren und begreift ihr totales Ausgesetztsein als Chance:

„Zum ersten Mal seit wer weiß wie langer Zeit dachte sie nicht mehr daran, wo sie herkam und warum es wichtig war, selbst an das Untier dachte sie kaum, als wäre sie gar nicht sie, sondern eine andere, unbeteiligte Person.“

Von der Kunst, Niemand zu sein

So entledigt von Herkunft und der damit verbundenen Sprache, von ihrer Schriftstellerexistenz und allen Verpflichtungen, nehmen die Ereignisse Fahrt auf. M. scheint sich zu vervielfältigen, schlüpft in verschiedene Rollen. Ein Zirkus wirbt sie für die Nummer der zersägten Jungfrau an. In ein phantastisches Kostüm gesteckt, liegt sie in einem sargähnlichen Kasten wie die schlafende Prinzessin im Märchen.

Die immer surrealer anmutenden Kapriolen von Stepanovas Heldin sind unterfüttert mit Anspielungen unter anderem an Romane von Paul Bowles, Vladimir Nabokov und die Konzeptkunst Sophie Calles. Auch deren Namen werden nicht genannt. Deutlich aber die Analogien: Fremdheit, Verlorenheit und das Erwachen in einer zu fürchtenden Realität. Letzteres ist gegeben als ein junger Mann, dem M. mehrmals begegnet, sie als diejenige erkennt, die sie war oder nun vielleicht wieder sein muss: als die Autorin ihrer Bücher und einstige Bewohnerin eines verfluchten Landes.

„In den vierundzwanzig Stunden in F. hatte sie sich vorsichtig, wie man einen Zeh ins Wasser taucht, darin versucht, niemand zu sein, aber noch ehe sie sich in diesem Wasser zu Hause fühlen konnte, zog die Realität schon wieder an der Leine...“

Mit rauschhafter Leichtigkeit erzählt Maria Stepanova vom Allerschwersten: vom Krieg, dem als Schriftstellerin auch im sicheren Exil nicht zu entkommen ist. Ein großartiges Leseerlebnis!